

Vorgang „Reform“ besser zu verstehen. Einem unterdessen bewährten methodischen Zugriff entsprechend stehen zwar die Vorgänge während der Einführung der Reform in Saint-Martial und der erste Reformabt Ademar im Mittelpunkt der Studie, dies alles aber wird vor dem Hintergrund der stadt-, bistums- und regionalgeschichtlichen Entwicklung seit der Konstituierung des Konventes im 9. Jahrhundert untersucht. Über weite Strecken behandelt die Arbeit somit nicht nur Aspekte der Geschichte der Martialisabtei, sondern auch solche des Bistums und des Vicecomitats Limoges. Der Verf. interpretiert den Reformvorgang vor allem als Bestandteil einer systematischen und in Abstimmung mit Hugo von Cluny (1049–1109) betriebenen Klosterpolitik Herzog Wilhelms VIII. von Aquitanien (1058–1086). Er setzt neue Akzente bei der Bewertung jener mit der Übergabe der Abtei an Cluny einhergehenden Auseinandersetzungen innerhalb des Konventes und untersucht minutiös die Rolle des von Cluny bestellten Abtes Ademar. Der geographische Rahmen der klösterlichen Besitzungen und Besitzschwerpunkte wird in den Grundzügen aufgezeigt (vgl. auch Quellenanhang, S. 314 ff. und Karten S. 362 ff.), freilich werden organisatorische, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte der klösterlichen Grundherrschaft weitgehend ausgespart. Unter Ademar wird die Abtei nach einer schwierigen Anfangsphase zum Mittelpunkt weit gestreuter Besitzungen, zu einem kulturellen Zentrum mit einer vergleichsweise umfangreichen Bibliothek, und zu einem regionalen Subzentrum des cluniacensischen Verbandes. Die am Ende des 11. Jahrhunderts erreichte Stellung des Abtes im Limousin erweist nicht zuletzt seine dominante Stellung gegenüber dem Bischof von Limoges und die Einflußnahme auf die Bischofswahl. Der Verf. zeigt ferner am Beispiel der Martialisabtei die verschiedenen Dimensionen cluniacensischer Memorialüberlieferung auf. Besonders bemerkenswert erscheint eine aufgrund günstiger Quellenlage (zwei Chartulare der Aumônerie) faßbare sozial-caritative Tätigkeit, die oftmals mit liturgischen Leistungen verknüpft war und offensichtlich ein erstaunliches Ausmaß annahm. Die Arbeit unterstreicht insgesamt die Notwendigkeit, die cluniacensische Reform immer wieder aus dem Blickwinkel wichtiger Niederlassungen zu untersuchen.

Michael Matheus

MANFRED WEITLAUFF – KARL HAUSBERGER (Hrsg.): *Papsttum und Kirchenreform*. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag. – St. Ottilien: Eos Verlag 1990. XX und 812 S.

Die Überschrift der Festschrift ist treffend gewählt. Denn neben der intensiven Beschäftigung mit der bayerischen Kirchengeschichte, der Reformationsgeschichte im Reich und in den nordischen Ländern sowie

der Theologiegeschichte insbesondere des 19. Jahrhunderts bildet der Problemkreis „Papsttum und Kirchenreform“ den eigentlichen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschungsarbeit des Jubilars. Wie die Herausgeber im Vorwort (VIII-X) aufzeigen, stand „die Frage nach der rechten Gestalt der Kirche in der Geschichte“ (IX) für Georg Schwaiger, Schüler des Papsthistorikers Franz Xaver Seppelt (1883–1956) und Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München, seit jungen Jahren im Brennpunkt seines Interesses. Unter derselben Thematik „Papsttum und Kirchenreform“ stehen folgerichtig auch die in der Festschrift gesammelten 31 Aufsätze von Schülern und Fachkollegen.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, allen Beiträgen die gebührende Beachtung zukommen zu lassen. Wenige summarische Anmerkungen mögen genügen. Die Aufsätze umspannen den weiten Zeitraum von der Spätantike bis in die Gegenwart. Sie spiegeln punktuell und mit unterschiedlicher Akzentsetzung einzelne Pontifikate und/oder deren kirchenpolitisches beziehungsweise innerkirchlich-theologisches oder kulturelles Umfeld. Ein erster Themenbereich ist der bewegten Geschichte der Kirche in der Zeitenwende von der Spätantike zum Frühmittelalter mit dem herausragenden Pontifikat Gregors I. des Großen (590–604) gewidmet (Jakob Speigl, Wilhelm M. Gessel, Friedrich Prinz). Dessen Grundsatz, daß die Reform am Haupt Voraussetzung und Grundbedingung der Reform der Glieder sein müsse, hat über die Zeiten hinweg nichts an Bedeutung eingebüßt. Des weiteren beleuchten mehrere Beiträge von verschiedenen Ansätzen her die Epoche der sogenannten „Gregorianischen Reform“ (und deren Folgezeit), in welcher sich das Papsttum von den gewachsenen ekklesiologischen Strukturen des 1. Jahrtausends „emanzipierte“ und eine neue Form päpstlichen Selbstverständnisses schuf (Ernst Ludwig Grasmück, Karl Josef Benz, Hubert Glaser, Andreas Kraus, Hans Jürgen Brandt, Leo Weber). Aufgezeigt werden sodann kirchenreformerische Bestrebungen durchaus unterschiedlicher Art im Vorfeld und während des Reformationszeitalters (Erwin Gatz, Gottfried Maron, Remigius Bäumer, Herbert Immenkötter, Reinhard Schwarz, Heribert Smolinsky, Ulrich Horst, Georg Kretschmar). Breiter Raum ist der Neuzeit eingeräumt. Nebst Beiträgen zur nachtridentinischen Erneuerung im weiteren Sinne (Isnard W. Frank, Friedhelm Jürgensmeier, August Leidl) findet namentlich Behandlung die Frage der Exemption der Domkapitel auf dem Konzil von Trient (Klaus Ganzer), die Kumulation von Kirchenämtern in nachtridentinischer Zeit, die sich gerade im Heiligen Römischen Reich – trotz der Widersprüchlichkeit zur kirchlichen Norm – als reichs- und reichskirchenerhaltendes Element erwies (Rudolf Reinhardt), sowie die keiner Regelung zugeführte Frage des Nominationsrechts und Patronats auf dem 1. Vatikanischen Konzil (Klaus Schatz). Wichtige Beiträge untersuchen die Rolle der Nuntiatoren, die anfänglich – so im Falle Englands

(Ludwig Hammermayer) – primär im Dienste der Gegenreformation standen, indes bald schon als verlängerter Arm der Römischen Kurie agierten. Dadurch wurden Rechte und Eigenständigkeiten der „Ortskirchen“ und der Bischöfe einseitig beschränkt – exemplarisch dargestellt am Beispiel der Luzerner Nuntiatoren (Konstantin Maier). Daß ein überzogener römischer Zentralismus im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auch auf dem Feld geistiger und theologischer Betätigung schwerwiegende Folgen zeitigte ist bekannt. Erinnert sei nur an den „Fall Schell“, dessen Briefwechsel mit dem nachmaligen Bischof Anton von Henle (1851–1927) hier vorgelegt wird (Karl Hausberger). Dem Anliegen der Kirchenreform verpflichtet ist in besonderer Weise die Zeit der Katholischen Aufklärung. Davon getragen ist auch das ganze pastorale Wirken des Konstanzer Generalvikars Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860). Dies gilt vor allem für sein Bemühen um eine zeitgemäße Priesterbildung, wie er sie beispielhaft und mit Erfolg im Bistum Konstanz betrieb (Manfred Weitlauff). Gewürdigt wird schließlich die führende Rolle deutscher Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil (Klaus Wittstadt), auf welchem die Frage nach der Kollegialität der Bischöfe und damit der gemeinsamen Verantwortung in der Leitung der Kirche ebenso neu zur Diskussion stand wie jene nach einer zeitgemäßen Priesterbildung (Rudolf Zinnhobler). Außerdem werden die Minutanten im Staatssekretariat Benedikts XIV. (1740–1758) vorgestellt (Josef Gelmi) und wird am Beispiel Ungarns die vatikanische Ostpolitik von 1939–1978 untersucht (Gabriel Adriányi).

Dem von den Herausgebern vorbildlich redigierten Band ist ein Schriftenverzeichnis Georg Schwaigers beigelegt (787–811). Das Sammelwerk enthält in seinem breitangelegten Spektrum eine Reihe vorzüglicher Studien zur Geschichte des Papsttums und der Kirchenreform. Es ist ihm ein breiter Leserkreis zu wünschen.

Franz Xaver Bischof

*Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung* 1: Der Südosten, 2: Der Nordosten, hg. v. ANTON SCHINDLING und WALTER ZIEGLER (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 49/50). – Münster: Verlag Aschendorff 1989/90. 152 S. u. 10 Karten 233 S. u. 11 Karten.

Mit diesen beiden Heften einer auf fünf Nummern berechneten Reihe betritt die Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum neues Gebiet. Hier werden nämlich nach Regionen geordnete Überblicksdarstellungen zur Entwicklung der Reformation bzw. zur katholischen Erneuerung (warum fehlt dieser Begriff im Titel?) und Konfessionalisierung in den Territorien des Reiches geboten, wo ja in der Regel die Entscheidung für oder gegen die alte Kirche bzw. die Reformation fiel. Dabei war die Entwicklung so vielfältig wie die Territorien selbst. Im ersten Heft werden